6ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 42. Freitag, den 18. October. 1839.

Der Herbst.

Frühling schlief uns längstens ein
Mit dem hellen Farbenschein;
Sommer wollt' den Scepter haben,
That das schöne Kind begraben.

Alle Blüthen fielen ab,
Legten sich auf Kindes Grab,
Und an ihren lichten Stellen
Bald begann die Frucht zu schwellen.

Sommer sah, ein rüst'ger Mann,
Sie mit Liebesaugen an;
Scheu begann sie sich zu färben,
Wollte bald in Liebe sterben.

Und als er sie viel geküßt,
Roth die heiße Wange ist,
Fiel ihm bald die Krone ab,
Sah sich um nach Frühlings Grab.

Will mich, Bruder, zu dir legen,
Kann euch, Früchte, nicht mehr pflegen,
Sprach's, und drückte, scheidend, warm
Sie in seinen matten Arm.

Nun kam Herbst und schien recht hold
Und sein Kleid war helles Gold,
Und Azur, wie Sommer schön,
Doch das sollte nicht bestehn.

Bald ging er zerstörend aus
In der Brüder grünes Haus,
Sah die rothen Früchte hangen,
Fühlte darnach groß Verlangen.

Schlug die Blumen schier darnieder,
Schüttelte der Bäume Glieder,
Und mit wehmuthsvollem Sinn
Gaben sie die Kinder hin.

Nun stieg er im vollen Lauf
Zu den Rebenhügeln auf,
Pflückte an Spalier und Lauben
Alle goldgefüllten Trauben.

Wo er so die Flur bereis't,
Stehen Reb' und Baum verwais't,
Lassen von den Zweigen allen
Kummervoll die Blätter fallen.

Weg ist alle Lebensfreude,
Und im finstern Nebelkleide
Zieht er jetzt durch Flur und Wald,
Um ihn sausen Winde kalt.

Und er geht zum kalten Nord,
Weckt ihn auf mit scharfem Wort;
Dieser hört kaum das Verlangen,
Kommt er auch schon hergegangen;

Bringt ein Leichentuch von Schnee,
Finst'rer Herbst spricht jetzt: Ade!
Geht und sucht das Grab der Brüder,
Legt sich müde auch darnieder.

Grünig.

Tyrannei und Vergeltung.

(Beschluß.)

„Anna, Anna!“ rief ich, „komm mit mir. Der Weg zur Flucht steht offen. Ich führe dich zu Freunden und ein neues glückliches Leben soll beginnen.“

„Hinweg von mir, hinweg!“ schrie jammernd und die Hände gegen mich erhebend das Mädchen. „Ich kenne dich nicht. Du bist ein Geist der Hölle. Die Mutter Gottes und die Heiligen mögen mir beistehen gegen deine Gewalt.“

Entsetzt trat ich ihr näher. Da erkannte ich den Geist des Wahnsinns in den rollenden Augen; da grinste mich in dem verzerrten Angesichte die Zerstörung eines zarten Gemüths an, das dem verderblichen Eindrucke des Schrecks, der Erschütterung durch das einbrechende Entsetzen nicht hatte widerstehen können.

„Schone mein, schone mein!“ flehte sie in herzzerschneidenden Tönen, indem sie sich zu meinen Füßen wand. „Warum willst du auch mich tödten, da ich dir doch nichts gethan habe? Ich bin noch so jung, ich mag noch nicht sterben, ich bin ja eine Braut, und eine Braut tritt erst ein in ein glückliches, freudiges Leben. Mein Bräutigam schläft, störe ihn nicht!“ fuhr sie leise fort und legte, wie zur Vorsicht mahnend, den Finger auf die Lippen. „Er hat einen Schlaftrunk genommen, er schläft tief, er wird so bald nicht erwachen. Nein, nein!“ schrie sie plötzlich auf. „Er erwacht nimmermehr, er ist todt und du bist sein Mörder.“

Sie sprang auf und flüchtete in einen Winkel des Gemaches. Tausend Schmerzen zuckten durch meine Seele. Meine übereilte That hatte diejenige schlimmer, als zum

Tode getroffen, die ich unsäglich liebte; meine Rache war erfüllt, aber um welchen Preis? —

„Noch einmal, Anna,“ rief ich außer mir, „folge mir! Jeder Augenblick des Zögerns kann mir Verderben bringen. Findet man mich hier, so bin ich verloren.“

Mit einem wahnsinnigen Lächeln starrte mich das Mädchen an. Dann ließ sie sich langsam an der Seite des todten Henz nieder, legte die Hand auf seine blutende Brust und begann in einer seltsamen schaurigen Melodie ein Wiegenlied:

„Schlaf, Kindlein, fest beim Sternenschein,
„Hüll' dich in ein Gebetchen ein,
„Dann können Troll und Elfe dir
„Nicht Schaden bringen für und für.“

Da vernahm ich das Getöse einer herandringenden Menge von den äußeren Gängen her. Wilde Drohungen, Flüche gegen den Mörder wurden laut. Noch einen verzweiflungsvollen Blick warf ich auf Annen, dann schwang ich mich mit einer raschen Bewegung durch das Fenster, welches mir Eingang verstattet, in das Freie und eilte, in meiner Rache wenig befriedigt, von Verzweiflung gefoltert, hinaus in die rauhe Winternacht. Auf demselben Wege, den ich gekommen, verließ ich den Bezirk des Hauses. — Bald lag die Bergstadt hinter mir; mit der ersten Dämmerung des Morgens erreichte ich das Ufer des Siljan, der ruhig unter seiner Eisdecke schlummerte, und sank hier, erschöpft von der stürmischen Flucht, auf einen Steinblock nieder. Gräßliche Bilder durchkreuzten mein Gehirn. Die Gestalt des sterbenden Henz krümmte sich zu meinen Füßen, Westgöthe stand mir mit dem starren, brechenden Auge gegenüber; Anna sah mit jenem wahnsinnigen Lächeln zu mir auf, und das Wiegenlied, das sie an des Bergmanns Leiche gesungen, tönte fort und fort in meinem Ohr und wollte nicht endigen. Wie lange hatte ich nicht nach der Befriedigung meiner Rache geschmachtet, welchen Entbehrungen, welchen Mühseligkeiten hatte ich mich nicht unterworfen, um sie zu erreichen, und nun, da ich an dem lang ersehnten Ziele stand, ward mir hier eine gräßliche Mitgabe von Wahnsinn der Geliebten, von schlimmerer Qual in der eigenen Brust! Hatte ich darum in der eisesstarren Öde der Fjälln mit den Raubthieren um ein Lager gekämpft, darum die Gesellschaft der Menschen gemieden, darum unzähligemal mein Leben auf das Spiel gesetzt? Armseliges Ergebniß aller menschlichen Berechnungen! Elend für Freude, endloser Jammer für Liebe. — Endlich wich der nagende Schmerz meines Innern einer sanften Schwermuth.

„Ich konnte nicht anders handeln,“ sprach ich. „Der mahnende Geist der Schwester ist nun versöhnt, Blut ist geflossen für Blut und Niemand mag mich darum tadeln. Was sonst noch geschehen, daran trage ich nicht Schuld, und ich muß mich drein ergeben, als in eine unabänderliche Sache. Wer weiß, wie bald mich der Tod eines ehrlichen Kriegsmannes ereilt im Befreiungskampfe, den Gustav Wasa und Schweden gegen die dänischen Bluthunde ehestens beginnen, und dann ist Alles gut, dann frißt keine Pein über die unglückliche Anna mehr an dem erstarrten Herzen.“

Ich erhob mich, um weiter zu gehen. Da fesselte meinen Schritt ein rasch herannahender Waffenlärm, ein Schreien und Toben vieler Stimmen in dänischer Sprache. Zugleich hörte ich die Sturmglocke in Mora über den Siljan herüberschallen, der nach wenigen Augenblicken die Glokken der Nachbardörfer antworteten. Nach einem flüchtigen Bedenken war ich über die Bedeutung dieser Glockenschläge mit mir einig.

„Das ist Wasa's Ruf!“ sagte ich neu belebt zu mir selbst. „Die Dalekarlen sind erwacht aus ihrer dumpfen Trägheit. Die Freiheit ward dem Schwedenlande geboren am Julafton, wie einst vor tausend Jahren das Heil der Welt. Jetzt gilt es einen Kampf. Jeder Schmerz, jedes Weh des Lebens verstummt vor diesem Rufe. Kampf und Sieg — so heißt die Zukunft; die Vergangenheit sei todt.“

Hinter einem Felsenstücke harrte ich, bis die Dänen, welche eilig sich näherten, und von Mora nach Falun zogen, vorüber seyn würden. Als die Dänen hinter der vortretenden Spitze eines Föhrenwäldchens verschwunden waren, verließ ich den Versteck, um mit beschleunigten Schritten den Weg nach Mora fortzusetzen. Plötzlich hemmte ich meinen Lauf, denn, wo ich um ein dichtes, starres Gestrüppe bog, lag ein Mädchen, aus dessen Munde, von dessen Busen Blutströme auf den Schnee flossen, das mit dem Tode rang. Heiliger Gott — ich erstarrte zu Stein — die Wälder und Berge flogen im Zirkeltanz um mein brennend Auge — es war meine Anna, die arme wahnsinnige Anna, die in ihrem Irrwahn aus Falun entflohen, eher wie ich an den Siljan gelangt war und hier in kleiner Entfernung von mir durch den mörderischen Kolbenstoß eines Dänen ein klägliches Ende finden mußte.

Verzweifelt warf ich mich bei ihr nieder, faßte ihre Hand und rief: „Anna, Anna! Blicke mich noch einmal an. Scheide nicht ohne einen letzten Gruß von mir!“

Da öffnete das holde Wesen die Augen; eine Empfindung der nahen Himmelsfreude durchzuckte die Sterbende; der Wahnsinn wich vor der Klarheit des Jenseits, die sich auf sie herabsenkte.

„Rasmus,“ sprach sie mit hinsterbender, erlöschender Stimme, „ich bin dir treu geblieben bis zum letzten Augenblick; ich nehme die Treue mit hinauf in den Himmel. Die heilige Jungfrau sei mir gnädig!“

Noch ein sanfter Druck der Hand, dann erkaltete diese; der Odem stockte; die Augen brachen und schlossen sich langsam. In verzweifelter Irre blieb ich knieen und sah und hörte nichts um mich her. Endlich drangen tröstliche Stimmen in mein Ohr; helfende Arme richteten mich auf; es waren einige meiner Bekannten aus Dalekarlien, die vom Freiheitsheere Gustav Wasa's bei mir und meinem Elend zurückgeblieben waren.

Gewaltsam, obwohl öde und vergramt im Herzen, ermannte ich mich und sagte mit tonloser Stimme:

„Helft mir sie begraben. Weiter oben am Siljan ist ein stilles, verstecktes Plätzchen, wo Niemand den Frieden der Todten stört, das der Schritt der Wanderer nicht entweiht. Dort ruht schon Eine, die meinem Herzen nahe gewesen, dort mag die Erde Alles decken, was Rasmus Jute auf der Welt geliebt.“

Von dürren Zweigen bildeten die Männer eine Bahre und legten den erstarrten Leichnam darauf. Mächtiger erschallte das Glockengeläute aus den Nachbarorten.

„Es fehlt ihr auch an der letzten Ehre nicht, welche den Todten gebührt,“ sagte ich vor mich hin. „Die Glokken läuten dem Schwedenlande zur irdischen Freiheit und ihr zu der bessern himmlischen. Und ob auch kein Priester auf ihrem Grabe betet, so werden die Heiligen wohl das Gebet eines Mannes, dessen ganzes Erdenglück mit ihr gestorben, nicht verschmähen.“

Langsam setzte sich der Zug mit der Todten in Bewegung. Der eisbedeckte Siljan, die Schneehäupter der Fjälln waren Zeugen der Todtenfeier meiner Anna.

Ein Gebet sprach ich noch, dann folgte ich den freiheitbegeisterten Männern auf ihrem Siegeslaufe, um im heiligsten Kampfe ein Ende zu suchen, das von nun an der Gegenstand meiner Sehnsucht blieb.

So erzählte der arme Rasmus Jute. Er kämpfte gar wacker im schwedischen Freiheitskriege. Er trug seinen Schmerz mit eben so rührender, als großartiger Kraft; er klagte nicht mehr und sprach auch nicht mehr; er schwieg bis zum Tode. Diesen fand er bei der Belagerung Stockholms in einer glorreichen Vertheidigung Gustav Wasa's gegen eine Bande dänischer Meuchelmörder. Gustav Wasa weinte dem Wackern eine Thräne und bewahrte das Andenken an den Bruder der unglücklichen Martha lebenslang als eine köstliche Perle in seinem Gedächtniß.

Miscellen.

(Wer soll studiren?) Die Absicht des Studirens geht dahin, sich eine wissenschaftliche Einsicht in die Gegenstände zu verschaffen, welche für den Menschen Nutzen und Interesse haben, um dadurch der Menschheit sowohl als dem Staate zu nützen. Niemand kann das Ganze

der Wissenschaften aus Grundsätzen auffassen und beurtheilen, als wer vorzügliche Talente hat; daher soll Niemand studiren, der keine ausgezeichnete Talente besitzt. Allein nicht blos diese sind zum Studiren erforderlich, sondern man muß auch Lust zu geistigen Beschäftigungen fühlen. Wer also Kopf und Neigung zu den Wissenschaften hat, der soll studiren. Jeder Andere, der diese Eigenschaften nicht besitzt, muß von den heiligen Hallen der Wissenschaften entfernt bleiben; er nützt der Welt in diesem Fache nichts, er würdigt durch seine Ungeschicklichkeit die Wissenschaften selbst herab, und bringt die Gelehrsamkeit beim Volke in einen üblen Ruf.

Lokales.

Theater in Oels.

Donnerstag den **10.** October: „Nehmt ein Exempel dran," Lustspiel in einem Act von C. Töpfer. Dieses Lustspiel, welches sowohl hinsichts seiner feinen Haltung, als auch seiner durch die Alexandriner nichts weniger als eine leichtfertige Behandlung fordernden Darstellungsart, zu dem schönsten Genuß berechtigen konnte, hatte Elysiums Hallen ziemlich gefüllt. — Noch kam dazu eine unschuldige Neugier, eine unbekannte junge Künstlerin kennen zu lernen, die sich zu einer Dienerin Thalia's berufen glaubte und das Publikum mit ihrem ersten theatralischen Versuch zu ergötzen beabsichtigte. — Herr Conradi spielte wie immer gut, er gab den eifersüchtigen Ehemann, wie sich ihn der Dichter im Geist gebildet hatte, wieder; aber nur zu sehr verdunkelte er dadurch das Spiel der Dlle. Meyer und des Herrn Lachnit. — Abgesehen davon, daß eine Figur und Haltung, wie die der Dlle. Meyer, zu schwerfällig ist, um sich auf den leichten Brettern der Bühne geschickt bewegen zu können, war ihr Organ wahrlich nicht dazu geeignet, ihre Gefühle durch Accentuation auszudrücken; nicht einmal können wir ihr das Lob ertheilen, ihre Rolle schulmäßig auswendig gelernt zu haben, denn nur zu oft blickte ihr Auge nach unterirdischer Hülfe. — Gewiß hat die Direction durch das Debût der Dlle. Meyer nur zeigen wollen, wie auch ein schlechtes Spiel einen genußreichen Abend verschaffen kann; denn nur so läßt sich die Vorführung dieser angehenden Künstlerin entschuldigen. — Das Solo-Bravo war wohl nur Ironie, oder, was kaum glaublich ist, der Orden der Claqueurs hat auch an dieser Bühne sich schon ausgebildet. — Will die Dlle. Meyer von uns einen Rath annehmen, so sei es der Nachruf: **„Ne sutor ultra crepidam."** Leben Sie recht wohl! —

Herr Lachnit würde als Grenadier vor hundert Jahren gewiß den vollen Beifall des Corporal Sturm sich erwerben; denn einen geradern Rücken sah ich nie. Mad. Lachnit läßt auch in Nebenrollen noch viel zu wünschen übrig. — Unser Schlußwort sei mit Hinweisung auf obige wenige Worte der Titel des genannten Stücks: „Nehmt ein Exempel d'ran!"

Das allgemeine Verlangen spricht sich dahin aus, den Herrn Fröhlich noch einmal über die Bühne tanzen und singen zu sehen.

Sonntag den **13.** October sahen wir die „Schule des Lebens," Schauspiel in **5** Acten, nach einer alten Novelle von Raupach, über die Bühne gehen. — So wenig uns Raupach's Lustspiele bisher befriedigt haben, um so mehr sprach uns dieses Stück durch seine glücklich gewählte Sentimentalität an. — Was die Leistungen der resp. Mitglieder der Gesellschaft betrifft, so trugen auch diesmal Herr und Mad. Conradi den Preis davon und das Ihrige dazu bei, dem Publikum einen angenehmen Abend zu bereiten. — Anerkennenswerth war auch das Streben aller Personen, ihre Rollen dem Geiste der Dichtung gemäß, nach richtiger Auffassung, auch treu durchzuführen, welches besonders der Wirthin, ihrem Sohne Bläschen und der Mutter des Goldschmidts gelang. — Das Ensemble-Spiel der Peregrina, des Sardno Perez und seiner Mutter Urtava ließ fast nichts zu wünschen übrig. Auch muß man das Talent bewundern, welches einen Sardno Perez, einen Rubens und einen Tanne mit gleicher Fertigkeit und Geübtheit darstellt. — Gefreut hat es uns, daß der Beifall nicht in stürmischen und lärmenden Applaus ausbrach, welcher doch nur die mitunter außerordentlich rührenden und ergreifenden Stellen dieses Stücks gestört hätte. — Auch wäre es zu wünschen, daß die Gallerie ihre Stellung nicht vergäße und nicht Allotria triebe. ***

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Probst Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den **24.** Octbr., Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Subdiakonus Rohnstock.

Theater-Anzeige.

Sonntag den **20.** October, auf allgemeines Verlangen: Griseldis, Schauspiel in **5** Acten von Halm.

Montag den **21.** October: Kein Schauspiel.

Dienstag den **22.** October: Humoristische Studien, Lustspiel in **2** Acten von Lebrun. Hierauf auf allgemeines Verlangen: Fröhlich! Musikalisches Quodlibet in **2** Acten von Schneider.

Mittwoch den **23.** October, zum Benefiz für Herrn

---

und Mad. Conradi: Die schöne Lyoneserin, Gemälde aus der französischen Revolution in 5 Acten.

Donnerstag den 24. October: Die Söhne Eduard's, dramatisches Gemälde in 5 Acten, aus der englischen Geschichte übersetzt von Th. Hell.

Freitag den 25. October: Der Wittwer, Lustspiel in 1 Act von Castelli. Hierauf: Sieben Mädchen in Uniform, Vaudeville-Posse in 1 Act von L. Angely.

Sonnabend den 26. October: Kein Schauspiel.

Ich erlaube mir mein wohl assortirtes Lager bunter und weißer Flanelle, wollener Strickgarne, so wie leinener und baumwollener Barchende unter Zusicherung billigster aber fester Preise, bestens zu empfehlen.

Carl Gröger.

Ein unverheiratheter Gärtner, welcher, wenn es nöthig ist, auch Bedienung machen kann, findet diese Weihnachten ein gutes Unterkommen. Das Nähere zu erfragen bei dem Kaufmann Herrn Bretschneider in Oels.

Das auf der großen Marienstraße No. 190 zu Oels belegene Haus, in welchem seit einer langen Reihe von Jahren bis auf den heutigen Tag ein Bäckereigeschäft betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei der Eigenthümerin desselben.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, wie ich vom 2. October ab in dem Hause des Herrn Hofbuchdrucker Ludwig, kleine Marienstraße, wohne, und nach wie vor mit Putzarbeiten jeder Art mich beschäftige.

Wilhelmine Pencke, geb. Thomale.

Pensions-Offerte.

In einer anständigen Familie finden junge Leute, welche das hiesige Gymnasium besuchen wollen, unter billigen Bedingungen Aufnahme. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Etablissements-Anzeige.

Mit der gehorsamen Anzeige, daß ich mich hierorts in dem auf der Trebnitzer Straße sub No. 42 belegenen Hause als Seifensieder etablirt habe, verbinde ich die ergebene Bitte um geneigtes Wohlwollen, unter Zusicherung reeller und möglichst prompter Bedienung.

Oels, den 15. October 1839.

Friedrich Rimpler.

Montag den 21. October 1839

findet im

neu renovirten

Saale zur Hoffnung

ein

CONTO

statt, wozu ich ergebenst einlade und um gütigen Zuspruch bitte.

Oels, den 16. October 1839.

Chr. verw. Speck.

Klafterholz-Verkauf.

Den 31. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, sollen:

a. bei dem Forsthause in Peucke circa 30 Klaftern Eichen-, 40 Klaftern Birken- und 100 Klaftern Kiefern-Leibholz aus dem Peucker Forst,

b. den 1. November d. J., früh um 10 Uhr, bei der Försterei zu Klein-Ellguth circa 200 Klaftern Erlen-Leibholz aus dem Klein-Ellguther Forst, und

c. den 2. November d. J., früh um 10 Uhr, bei der Försterei zu Juliusburg circa 200 Klaftern Kiefern-Leibholz aus dem Juliusburger Forst

meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Vermerk eingeladen werden, daß beim Zuschlage der vierte Theil des Kaufgeldes und der Ueberrest vor der Abfuhre des Holzes erlegt werden muß.

Oels, den 13. October 1839.

Die Herzoglich Oelssche Forst-Verwaltung.

Bieneck.

Zur Nachricht.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Mehrzahl der Verpfänder das Verpfändungsgeschäft gewissen Leuten überträgt, welche sodann den Pfandschein auf ihren, nicht des wirklichen Verpfänders Namen ausfertigen lassen. Dies darf in Zukunft, um möglichen Nachtheil zu vermeiden, nicht mehr vorkommen.

Das Stadt-Leih-Amt.

Marktpreise der Stadt Oels

vom 12. October 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.		
	der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Cent.			das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	2	4	—	1	11	6	1	4	—	—	—	—	—	21	6	—	15	—	—	13	6	3	20	—
Mittler . .	2	3	—	1	10	—	1	3	3	1	16	6	—	20	6	—	13	9	—	13	3	3	19	—
Niedrigster	2	2	—	1	8	6	1	2	6	—	—	—	—	19	6	—	12	6	—	13	—	3	18	—